



Ganz weit draußen

THOMAS MORRIS

Magic Buchverlag

Ganz weit draußen

THOMAS MORRIS

Magic Buchverlag
Christine Praml

Magic Buchverlag im Internet:
www.magicbuchverlag.de

Thomas Morris im Internet:
www.thomas-morris.de

© 2007 by Magic Buchverlag, Christine Praml

Herstellung: Magic Buchverlag, Christine Praml
Umschlagfoto: Steffen Jaenicke
Umschlaggestaltung: Thomas Morris, Christine Praml
Satz: Jürgen Kierner
Druck: Schaltdienst Lange o.H.G., Berlin
Printed in Germany
ISBN-13: 978-3-936935-41-7
ISBN-10: 3-936935-41-6

Inhalt

Hopi Museum	7
Namaste, Nepal!	13
Kopfleuchten	14
Johnny Rockets	16
Von der Arbeit mit Tieren	18
Billy Wilders Küche	23
Gleißende Stille	24
Du lernst	32
Rickmer Rickmers	33
Ich fragte Rita	37
Aber das Erwachen war bitter	40
Diamond Dave	41
Athena	46
Jessabelle's	48
In einer Zeit	52
Le Sac Chanel	54
Paradox	61
Das erste Mal	65
Diese gottverdammte Kälte	68
Jack	72
Ganz weit draußen	75
Wir sind sehr zufrieden	77
Ehrenrunde	87

Der Sprung seines Lebens	88
Universum	90
Seine tägliche Tracht Prügel	92
Ein strahlend schöner Tag	94
Mein Weihnachtswunsch	96
Was für ein Tag	97
EM-Finale	105
Laufen in San Francisco	107
Pfadfinder	109
Warum?	110
Meine Straße (2000)	111
Hotel Verona	116
Marketa	118
Misteln	119
Das Tag das man auch essen kann	125
Zwei Frauen und ein Zwerg	126
Der Kaputtmacher	129
Miracle	132
Meine Straße (2006)	136
Bärenpfotenabdruck	141
Irgendwo ist immer ein Licht	143
Manifest für Liebe und Frieden	145
Reichtum beginnt im Geiste. Armut auch.	148
Selbstwert im Wandel	151
Profit und Spiritualität	154

Für Ute

Hopi Museum

O bwohl *Kúwai*, der große Schöpfer die gesamte Erde auf einmal erschaffen hatte, brauchte er mehrere Versuche, um hier-nach die *Hiwi* zu erschaffen. Denn erst hatte er sie aus Ton geformt, da wurden sie vom Regen weich und zerbröselten. Dann schuf er sie aus Wachs und sie schmolzen in der Sonne. Erst als er sie aus hartem Holz schnitzte, hatten sie Bestand. Dann kam laut der alten Mythologie eine Ratte und gab ihnen Genitalien und die Möglichkeit der Fortpflanzung.

Die *Hiwi* leben heute in Kolumbien und Venezuela. Sie haben zwei Seelen. Die erste, *Yethi*, ist unsichtbar, sie entweicht während des Schlafs aus dem Körper, um anderen in deren Träumen zu erscheinen. Die zweite, *Hümpe*, bleibt zeitlebens im Körper und entweicht erst nach dem Tod. Sie steigt auf ins Reich *Kúwais* und lebt dort in Reichtum und Überfluss.

Der Schamane der *De'áruwa* geht zum Sterben auf einen Hügel und verbindet sich mit den Göttern. Er atmet *Yopo* ein und singt. Seine Seele steigt auf zu den Winden, sein Rachen wird zu einer Flöte, die all seine Lieder kennt. Aus seinem Atem wird ein Jaguar geboren, seine Augen werden zu Bienen. Der Schamane darf nach seinem Tod bei den Göttern verweilen. Die Seelen der einfachen *De'áruwa* kehren nach dem Tod in ihre ursprüngliche Sphäre zurück, um sich mit den Seelen andersgeschlechtlicher Geschwister zu paaren und so wieder geboren zu werden.

Die einfachen Tschechen werden, glaube ich, nach ihrem Tod als Marionetten wieder geboren. Der tschechische Schamane wird nach seinem Tod Direktor eines Marionettentheaters. Seine Seele kehrt zu ihrem Ursprung zurück: nach Karlsbad – direkt in die *Becherovka-Fabrik*. Wer einmal in Prag war, weiß, worauf sich mein begründeter Verdacht stützt.

Ich wohne für zwei Monate gegenüber der Rückseite des *Hopi Museums* in der Prager Altstadt, wo ich eine Zwei-Zimmer-Altbau-Wohnung angemietet habe. Aus den Fenstern meines Wohnzim-

mers kann ich direkt hinübersehen in die Ausstellungsräume mit den Exponaten Nordamerikanischer Indianer- und Eskimostämme. Die Museumsbesucher ihrerseits können, wenn bei mir Licht an ist, direkt zu mir hineinsehen, in die Ausstellungsräume mit den Exponaten postkommunistischer Billigeinrichtung und düsterer frühkommunistischer Malerei, die im Mietpreis inbegriffen sind. Deswegen halte ich meistens die Vorhänge geschlossen.

Das Museum wurde Ende des 19. Jahrhunderts von *Vojta Náprstek* gegründet. Im Erdgeschoss befindet sich eine Wanderausstellung mit dem Titel *Orinoko*. Sie zeigt Exponate von Indianerstämmen des Orinoko- und des Amazonasgebietes, klärt auf über ihre Geschichte und Mythologie. Die Ausstellungsstücke sind neben tschechisch glücklicherweise auch noch gleichberechtigt in englisch beschriftet.

Die *Puinave* wissen, dass *Túpana*, der Schöpfer, vom Himmel herabstieg, um in ein Loch im Zentrum der Erde zu greifen. Aus diesem Loch zog er die Menschen heraus. Als er jedoch sah, dass sie Zwerge waren, blies er durch ein Tabakblatt und sie wurden größer. Dann lehrte er sie den Lauf der Welt. Aber die Männer waren undankbar und trachteten *Túpana* sogar nach dem Leben. Also schuf er die Göttin *Yopinai*. Diese gab den Frauen die Macht, die Männer zu versklaven.

Das Hopi-Museum liegt am bekannten *Bethlehemsplatz*, im Bermudadreieck zwischen *Karlsbrücke*, *Café Slavia* und dem englischen Großkaufhaus *Tesco*. Bereits mehrmals wurde ich auf der Straße von englischen Touristen nach ›dem *Tesco*‹ gefragt. Noch nie jedoch nach ›dem *Slavia*‹ oder ›der *Karlsbrücke*‹. Schon gar nicht nach dem ›*Hopi Museum*‹. Hierzu stelle ich jedoch lieber keine Vermutungen an. Wer englische Touristengruppen erlebt hat, weiß ohnehin warum.

Das Museum zeigt im 1. Stock viele Kleidungsstücke, Waffen und Kochutensilien Nord- und mittelamerikanischer Indianerstämme, beschreibt ausführlich die Gewohnheiten und Fischfangtechniken der Eskimos und betreibt einen kleinen, aber erlesenen Museumsshop im Erdgeschoss. Die Beschreibungen der Dauerexponate sind natürlich in tschechisch und werden nur gelegentlich in nicht

ganz gelungener Kurzform auf englisch übersetzt, wie etwa in dem Abschnitt der über die ›*nuclear families*‹ berichtet. Keine Ahnung, was das sein soll.

Besonderes Augenmerk wird im ganzen Museum auf die heroischen Glanzleistungen böhmischer und mährischer Pioniere und Forscher gelegt. Wobei eingeräumt wird, dass einige von ihnen auch Russen gewesen sein könnten. Unkundige Besucher könnten leicht den Eindruck bekommen, dass die Tschechen nicht nur Amerika entdeckt, sondern auch noch im Alleingang die Lebensgewohnheiten sämtlicher Stämme der beiden amerikanischen Kontinente erforscht haben. Ich hege daran so meine Zweifel. Dennoch finde ich das Museum sehr interessant und informativ.

Im dritten Stock gibt es eine ständige Fotoausstellung über die *Pueblos* in *Arizona* und *New Mexico* im frühen 20. Jahrhundert. Die Fotos stammen von dem berühmten tschechischen Reisenden *Frantisek Pospisil*, der jedoch nach eigenen Angaben 1860 im bulgarischen Ort *Trnovo* geboren wurde und dessen Vater russischer Diplomat war. Aber die Tschechen glauben ihm das nicht. Deswegen wird er im Museum als großer Landsmann verehrt.

Immerhin kam *Frantisek* tatsächlich 1905 nach Prag, nachdem er Afrika, Mittel- und Südamerika bereist hatte und in China Zeuge des Boxer-Aufstandes geworden war. In der Stadt an der Moldau hielt er ein Jahr lang Vorträge über Lateinamerika. 1906 hatte er wieder genug vom Vortragen und ging nach Mexiko. 1907 kam er wieder zurück und trug doch wieder weitere zwei Jahre vor. Dann zog er nach Chicago. Dort blieb er ein Jahr lang. Erneut übersiedelte er für ein Jahr nach Prag, ehe er nach Chicago zurückzog. Von da an pendelte er permanent zwischen den beiden Städten – die damals ja noch nicht durch Flugzeugverkehr verbunden waren – hin und her.

Reisen waren in jener Zeit noch viel langwieriger und beschwerlicher als heute. Er verbrachte also vermutlich endlose Monate seiner späten Jahre auf Schiffen. Der große tschechische Abenteurer *Pospisil* starb am 20. Februar 1932 in Prag. Wahrscheinlich an Erschöpfung. Im Museumsshop kann man übrigens unter anderem Windspiele kaufen, die etwa 3 Gehminuten davon

entfernt im lokalen 55-Cent-Laden, für ein Drittel des Preises zu haben sind.

Ich bin hier in der Stadt, um den Kostümfilm *Tristan & Isolde* zu drehen, die wiederholte Auflage der alten *Romeo & Julia-Geschichte*, jedoch nicht zwischen italienischen Familien, sondern zwischen englischen und irischen Stämmen. Die Italiener sind aber dennoch beteiligt. Sie haben die Kostüme gefertigt und dürfen die wilden Engländer und Iren schminken. Schließlich sind sie vertraut mit der Materie.

Ich bin Österreicher und spiele einen Engländer, Sophia ist Engländerin und spielt eine Irin, James ist Amerikaner und spielt einen Engländer, und wenn der Film erfolgreich wird, werden wir bestimmt in einem hiesigen Museum ausgestellt und als Tschechen verkauft. Als nukleare Familie.

Aber abgesehen vom Indianermuseum und den zahlreichen Filmsets, gibt es in Prag noch viele andere interessante Dinge. Die Puppentheater zum Beispiel oder die Karlsbrücke, auf der musiziert und gemalt wird. Die Bilder sind billig zu erwerben und zeigen immer irgendwelche einsamen, depressiven Ansichten von Prag im Spätherbst oder Winter. Etwas, woran man sich später zu Hause gerne zurück erinnert.

Man kann in Prag günstig Taxi fahren, wenn man eine der seriösen Firmen anruft, wenn man aber ein *Privat-Taxi* auf der Straße anhält, kann es leicht passieren, dass der Taxameter sich so schnell dreht, dass man meint, er explodiere jede Sekunde. Dann muss man »Halt« schreien, erobert darauf zeigen und den Taxifahrer wild beschimpfen. Leicht geknickt schaltet dieser dann die Taxiuhr ab und fährt mit traurigem Gesicht die restliche Strecke gratis weiter. Innerlich grinst er jedoch, weil er weiß, dass er immer noch das Fünffache des eigentlichen Wertes verrechnen wird. Das weiß man aber beim ersten Mal nicht und hat deswegen für den Rest der Fahrt ein sehr schlechtes Gewissen. Weil er doch so traurig guckt.

Trotz aller Anlaufschwierigkeiten empfiehlt es sich aber immer, mit dem Taxi und nicht mit dem eigenen Auto durch Prag zu fahren, denn wann immer das Auto stehen bleibt, und sei es nur an einer

Ganz weit draußen ist eine Auswahl von Kurzgeschichten, die der Schauspieler und Autor Thomas Morris in den letzten zehn Jahren verfasste. Beobachtungen, Erinnerungen und Gedanken, knapp und pointiert geschrieben, mit einem außergewöhnlichen Blick für das Wesentliche.

Er erzählt nicht nur vom oft absurden Leben eines Filmschauspielers, sondern auch von seinen Reisen, von interessanten Begegnungen, von Leben und Tod, von Indianern und weißen Büffeln, und von Gott.

Thomas Morris, in Wien geboren, lebt heute in Berlin und Los Angeles. Er spielte in Filmen wie Schindlers Liste, Tristan und Isolde, Pigs will fly, und zahlreichen weiteren Kino- und Fernsehproduktionen. Als Autor schreibt er seit Jahren Drehbücher, Musiktexte, Artikel, Gedichte und Prosa.

Magic Buchverlag
Christine Praml
www.magicbuchverlag.de

